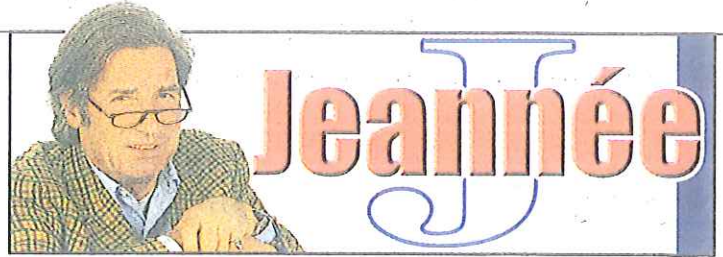




Kein Euro-Milliardär in Lederhosen: Hannes Androsch



Hannes Androsch (Großindustrieller) contra Franz Vranitzky (Golfer): Die unendliche Geschichte einer Männerfeindschaft made in Austria ist um eine „Putsch“-Facette reicher. Im idyllischen Ausseerland habe ich versucht, derselben auf den tiefen Grund zu gehen.

„Der Herr

Dass man „mit seinem Feinde leben muss, weil man ja nicht jedermann zum Freund haben kann“ (Tocqueville), mag Hannes Androsch in Sachen Franz Vranitzky so nicht gelten lassen. Denn: „Er ist nicht mein Feind und nicht mein Freund. Beides wäre zu viel der Ehre. Er war mir stets – und ist es bis heute – einfach wurscht. Ganz zum Unterschied zur SPÖ...“

Und wenn's um die geht, zögert der weiland schöne Hannes, Vizekanzler, Finanzminister und CA-Chef nicht, das Schwert zu ziehen. Wie dieser Tage, als er den weiland schönen Vranz, CA-Chef, Finanzminister und Kanzler, im Radio bezichtigte, einen Putsch gegen Alfred Gusenbauer zu planen. Androsch unmissverständlich: Vranitzky beabsichtige, durch einen Coup auf dem kommenden Parteitag Gusi zu stürzen und seinen Freund Gerhard Zeiler zum nächsten Kanzlerkandidaten der SPÖ zu machen.

In Altaussee wirft die Trisslwand erste Schatten, und ich stelle Hannes Androsch auf der Holzterrasse seines Hauses eine Doppelfrage: Wieso eigentlich Putsch? Die Abwahl eines

Parteivorsitzenden ist doch demokratischer Usus. Und: Woher wollen Sie von solchen Plänen Vranitzkys wissen?

Androsch (milde lächelnd): „Putsch deshalb, weil die Aktion, die konspirative Auswechslung des Spitzenkandidaten, im letzten Augenblick vor sich ge-



Golfer Franz Vranitzky

arikatur
Die Presse"
bl



Vranitzky is mir wurscht, die SPÖ nicht!

habe dieses Witzchen auch schon gehört und sage darauf in Richtung Wolfgang Schüssel: Aufpassen, Herr Bundeskanzler, es sind

einen Bescheid über eine riesige Steuerschuld zustellen ließ (der dann vom Verwaltungsgerichtshof aufgehoben wurde), und endlich ein Kanzler, der alle Wahlen verlor und die Partei inhaltlich und personell ausgedünnt hat wie kein anderer Vorsitzender vor ihm.“

In Vranitzkys jüngst erschienenem Buch „Politische Erinnerungen“ liest sich das aber ganz anders!

Androschs Augenbrauen heben sich belustigt: „Kann ich nicht beurteilen, weil ich schon beim Titel aufgehört habe, es zu lesen. Tja, wenn er das ‚Œuvre ‚Unvollständige Erinnerungen‘ genannt hätte, wäre ich vielleicht ins Schmökern gekommen. Aber ‚Politische Erinnerungen‘? Nein, was zu viel ist, ist zu viel.“

Eine letzte Frage, die aus „historischen“ Gründen gestellt werden muss: Als der berühmteste „Leider-nein-Millionär“ der Republik haben Sie im Jahr 2000 zehn

Millionen Euro – 140 Mio. Schilling – privat an die „Österreichische Akademie der Wissenschaften“ gespendet. Sind Sie Milliardär, Herr Doktor?

Androsch (mit dem breitesten Lächeln der vergangenen zwei Stunden): „In Euro lei... äh... sicher nicht!“

he sollte. Kein demokratischer Vorgang, sondern ein kalt geplanter intriganter Coup, den mir erst vorgestern jemand im Detail zur Kenntnis brachte. Was meine eigenen Beobachtungen und Sorgen, wie ich sie in dem bewussten Rundfunkinterview formuliert habe, vollauf bestätigt. Und – um Ihrer nächsten Frage zuvorzukommen: Nein, den jemand werde ich nicht nennen. Weil Heinzelmännchen nur im Verborgenen wirksam sind...“

Lassen wir das Heinzelmännchen also im Dunkel und wenden wir uns Franz Vranitzky im Lichte zu: Weshalb sollte der Exkanzler solches planen?

Das, repliziert der alte Fuchs, müsse ich Vranitzky fragen. Er wisse nur dies: Gusi habe sein mehr als schweres Erbe voll und ganz

der zehnjährigen Kanzler-Inkompetenz des bewussten Herrn zu verdanken. Umso unerträglicher sei es, wenn dann aus solchem Losereck Breitseiten abgefeuert würden. Denn schließlich gehe es für die SPÖ jetzt darum, bei den nächsten Wahlen so viel zuzulegen, dass Schüssel wieder mit Blau noch mit Grün koalieren könne. Dies sei das Ziel. Und wenn es einer schaffte, dann Alfred Gusenbauer...“

Aha. Und weshalb heißt es, dann, dass in der ÖVP täglich Gebete des Inhalts „Gott erhalte uns Alfred Gusenbauer an der Spitze der SPÖ“ gesprochen werden?

Androsch: „Ich

Androsch im Gespräch mit Jeannée.

schon Hausherren gestorben.“

Zurück zu Ihrem Intimfeind Vranitzky...

Androsch unterbricht mich: „Franz Vranitzky ist mein Feind nicht. Dazu fehlt die persönliche Bindung. Er war mir einmal ein ganz guter Sekretär, dann ein Finanzminister, der mir – elegant, wie er nun einmal ist – am Heiligen Abend des Jahres 1985 um 17.00 Uhr

